Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 31 (1981)

Heft: 2

Buchbesprechung: Der Weg zur Zauberformel. Die Bundesratswahlen der Vereinigten Bundesversammlung seit der Wahl des Nationalrates nach dem Verhältniswahlrecht 1919 bis zur Verwirklichung eines "freien Proporzes" für die partei-politische Zusammensetzung der Regierung 1959 [Arthur Fritz Reber]

Autor: Ganz, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dans les années 20. Et la sensibilité fédérale et démocratique, malgré l'influence de l'extrême-droite, la critique du libéralisme et le printemps des fronts, domine encore dans toutes les familles intellectuelles. Le Jura ne fera donc pas exception dans le repliement sur les valeurs traditionnelles et sur la communauté nationale qui caractérise l'esprit public en Suisse depuis 1938. Comment pourrait-il en être autrement d'ailleurs, vu sa situation géo-stratégique? Certes, enfin, la population dans son ensemble reste peu concernée durant l'entre-deux-guerres par la question jurassienne, plus préoccupée du pain quotidien que des menaces qui pèsent sur sa culture.

Mais Bernard Prongué n'a pas tort. Les trente ans de l'entre-deux-guerres sont une période d'incubation. Des idées sont en marche, qui cheminent souterrainement et qui passent de la résignation à l'espoir. L'éclat de 1947 reste inexplicable hors de cette préhistoire, encore peu connue, qui méritait d'être rappelée et de l'être d'abord, effectivement, au plan de la perception culturelle et de la sensibilité idéologique.

Genève *Jean-Claude Favez*

ARTHUR FRITZ REBER, *Der Weg zur Zauberformel. Die Bundesratswahlen der Vereinigten Bundesversammlung seit der Wahl des Nationalrates nach dem Verhältniswahlrecht 1919 bis zur Verwirklichung eines «freien Proporzes» für die parteipolitische Zusammensetzung der Regierung 1959.* Bern, Lang, 1979. 343 S. und Anm. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 131).

Die vorliegende Darstellung wagt den Versuch, die Bundesratswahlen zwischen 1919 und 1959 in ähnlicher Weise darzustellen, wie es Erich Gruner und seine Mitarbeiter schon für die Nationalratswahlen 1971 unternahmen. Es geht beide Male nicht «um politische Abstraktionen», sondern um die Tatsachen in der Vorbereitung und Durchführung der Wahlen und schliesslich um ihre Auswirkungen. Die zeitliche Begrenzung der Arbeit von Reber auf die Jahre 1919 bis 1959 überzeugt: 1919 erfolgte zum ersten Mal die Bundesratswahl nach der Einführung der Proportionalwahl des Nationalrates, und 1959 wurde in der Zusammensetzung der eidgenössischen Exekutive die «Zauberformel» erreicht; dieser Wahlakt war zudem der «denkwürdigste seit dem Bestehen des Bundesstaates»; sein Resultat konnte in keiner Weise vorausgesagt werden.

Im ersten Hauptabschnitt werden sechzehn Thesen entwickelt, die die Grundlage für die Darstellung der einzelnen Wahlgänge bilden. Ohne auf diese näher einzutreten, sei nur darauf hingewiesen, dass sich die erste mit einer im Bundesrat entstandenen Vakanz beschäftigt, die letzte mit Reformvorschlägen für die Bundesratswahlen, die allerdings nie realisiert wurden. Zwischenhinein erfolgte das Spiel zwischen den Parteien und Fraktionen, wobei im günstigsten Fall der Kandidat eindeutig feststand, im dramatischsten aber die Entscheidung erst in der Wahlversammlung selbst fiel.

Den weitaus grössten Teil der Untersuchung nimmt die Darstellung der einzelnen Wahlgänge ein; es sind im gesamten 26, unter ihnen nur sechs Gesamterneuerungswahlen, die nicht zugleich mit Ergänzungwahlen verbunden waren. Wir gewinnen dabei einen ausgezeichneten Einblick in die Kräfte, die zwischen 1919 und 1959 die Innenpolitik unseres Landes und zugleich die Ausmarchungen zwischen den Parteien und den Fraktionen bestimmten, zugleich auch in Persönlichkeiten, die einen massgebenden Einfluss auf die Wahlen ausübten. Bemerkenswert sind dabei zwei Tatsachen: zum ersten, dass es bis heute trotz gelegentlicher Ansätze nicht gelungen

ist, eine überragende, aber keiner Partei verpflichtete Persönlichkeit in den Bundesrat zu wählen, und zum zweiten, dass eine unseren Verhältnissen zuträgliche Erneuerung der Exekutive ohne «Ministerkrisen» stattfindet.

Der Verfasser der Studie hat sich in bemerkenswerter Weise mit seiner Materie beschäftigt. Dafür sind die Bibliographie und die Anmerkungen die schönsten Beweise. Letztere umfassen über 250 Seiten und sind fast so umfangreich wie der Textteil! Hier wäre wohl eine Straffung möglich gewesen, wenn auf Kleinigkeiten verzichtet oder Bedeutendes aus den Anmerkungen in den Text aufgenommen worden wäre. Dass der Autor ohne Abkürzungen nicht auskommt, ist begreiflich. Doch erschweren diese die Lektüre um so mehr, als ihre Zusammenstellung am Anfang der Darstellung keineswegs überzeugt; eine konsequent alphabetische Anordnung würde ihr Aufsuchen ganz wesentlich erleichtern.

Diese kritischen Bemerkungen, die ja nur das Technische berühren, aber trotzdem nicht verschwiegen werden dürfen, sollen mich aber nicht daran hindern, der Arbeit meine Anerkennung auszusprechen.

Winterthur *Werner Ganz*

ALLGEMEINE GESCHICHTE - HISTOIRE GÉNÉRALE

Die Klostergemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter. Hg. von KARL SCHMID unter Mitwirkung von G. ALTHOFF, E. FREISE, D. GEUENICH, F. J. JACOBI, H. KAMP, O. G. OEXLE, M. SANDMANN, J. WOLLASCH und S. ZÖRKENDÖRFER. München, Fink, 1978. Münstersche Mittelalter-Schriften Bd. 8/1, 8/2.1–2.3, 8/3, zus. 2328 S., 58 Facsimiles, 1 Vierfarbtafel, 6 Falttafeln.

Das vom Herausgeber mit Unterstützung mehrerer Mitarbeiter im Rahmen des SFB 7 «Mittelalterforschung» vorgelegte fünfbändige Werk ist nicht nur das Ergebnis langjähriger, interdisziplinärer Teamarbeit, sondern bildet nach Aussage des Herausgebers auch in mehrfacher Hinsicht selbst «ein Experiment» (S. 36).

Derselbe erläutert einleitend das Forschungsprojekt in seinem interdisziplinären Ansatz, in seiner Durchführung und seinem Anliegen. Die in den Quellen, zumeist zum Zweck der memoria überlieferten Namen der Fuldaer Klostergemeinschaft bilden den Ansatzpunkt für das Projekt, wobei die 38 871 bekannten Namen die Auswertung mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung erforderlich machte. Die Namenforschung ist dabei eine wichtige Stütze für die Personenforschung, denn letztere kann nur auf die Ergebnisse der ersteren aufbauen, weil die einzelnen Namen in zahlreichen Varianten durch landschafts- bzw. schulgebundene Sprech- und/oder Schreibgewohnheiten überliefert sind. Erst die sog. Lemmatisierung ermöglicht den Vergleich der Namen, was die wesentliche Voraussetzung für die Ermittlung der Namensträger und deren Identifizierung bildet. *Dieter Geuenich* verwandte für die Lemmatisierung der 38 871 Namen 799 Lemmata, wie er in seiner philologischen Bearbeitung des Personennamenmaterials nachweist. *Hermann Kamp* erläutert den Algorithmus für die automatische Lemmatisierung von Personennamen durch die EDV. Nach dieser mehr technischen Einführung stellt *Karl Schmid* die Frage nach den Anfängen der Mönchsgemeinschaft in Fulda. Er kann Abt Sturmi als ersten Angehörigen dieser Gemeinschaft nachweisen, wobei Bonifa-